

Weihnachten 2009

**Je mehr wir zu lieben
und uns hinzugeben fähig sind,
desto sinnvoller wird das Leben.**

Hermann Hesse

Liebe Freunde!

Wie schnell ist doch dieses Jahr vergangen, wie viele Ereignisse haben die Menschen bewegt und in Sorgen gebracht. Wirtschaftskrise, Sorgen um die Zukunft und Umweltprobleme.

Auch Brasilien wurde hart von der Wirtschaftskrise getroffen, mehr als eine Million Menschen verloren ihren Job. Vorallem in den besser entwickelten Staaten im Süden und im Industriestaat Sao Paulo machte sich die Wirtschaftskrise besonders bemerkbar. Brasilien hatte das erste Semester 2009 negatives Wachstum und wird das Jahr 2009 mit Null-Wachstum abschliessen. Jedoch stehen die Prognosen für 2010 gut, denn die brasilianische Regierung hat durch Steuersenkung von Industriegütern und günstige Kredite die Wirtschaft angekurbelt. Ausserdem waren die brasilianischen Banken nicht in "faule Kredite" verwickelt und schlugen sich deshalb relativ gut durch die Krise. Allerdings Bankkredite für Privatpersonen sind in Brasilien nach wie vor extrem teuer. Die monatlichen Zinsen können bis zu 6% betragen und das bei einer jährlichen Inflationsrate von ca. 4.5%.

Doch die Krise hat vor allem die armen Menschen hart getroffen; mehr als 30 Millionen Menschen leben in der absoluten Armut in Brasilien. Gerade von diesen Menschen kann man lernen, in der Armut noch seinem Nächsten zu helfen, dem es noch schlechter geht. Das wahre Glück und der Frieden sind eben nicht im Materiellen zu finden, sondern in der Liebe zum Nächsten. Je mehr man davon gibt, desto mehr erhält man. In diesem Sinne habe ich den Spruch von Hermann Hesse gewählt.

Weihnachten im Tropenland Brasilien, kein Schnee, sondern 40° C Hitze und täglich schwerer Tropenregen. Es ist Regenzeit. Brasilien leidet unter dem Fenomen "El Nino". Im Süden, Südosten und Zentralwesten schwere Regenfälle mit grossen Überschwemmungen, Wirbelstürme in Santa Catarina und eine Dürrekatastrophe im Amazonas. In Kopenhagen tagen die Mächtigen der Welt über den Klimaschutz, während die Zerstörung des Regenwaldes und der Savanne zu Gunsten von Anbau von Sojabohnen, Zuckerrohr und Rinderweiden vorangetrieben wird.

Der Weihnachtsschmuck in Cuiaba, der Landeshauptstadt von Mato Grosso, ist dieses Jahr sehr bescheiden. Die Menschen haben weniger Geld. Wie alle grösseren Städte, ist auch Cuiaba von einem Gürtel von Slums umgeben, wo die Drogenmafia regiert. Mehr als 100 Tausend Menschen leben in diesen Slums. Die Kriminalität hat auch in diesem Jahr neue Rekordzahlen gemacht, mehr als 330 Menschen wurden ermordet und Tausende von bewaffneten Überfällen. Auch das Hochhaus, wo sich unser Büro befindet, wurde Opfer eines Überfalles einer schwerbewaffneten Bande. Mehr als 60 Polizisten der Eliteeinheit umstellten das Gebäude und eine Spezialeinheit stürmte dann das Gebäude. Es war gerade Mittagszeit und ich wollte den Aufzug im 13. Stockwerk nehmen, als ich von einer bewaffneten Spezialeinheit als „Verdächtiger“ überrumpelt wurde. Immer mehr Menschen ziehen in bewachte Wohnviertel oder Hochhäuser, um sich vor Überfällen zu schützen. Jetzt während der Weihnachtszeit wurde das Polizeiaufgebot verstärkt, um Geschäfte und Einkäufer zu schützen.

Doch beeindruckend sind die vielen Aktionen in den Armenvierteln, organisiert von der Bevölkerung und Geschäftsleuten, um den Menschen in diesen Tagen ein wenig Erleichterung und Freude durch Nahrungsmittelpakete und Spielzeuge für Kinder zu bringen.

Unsere Lepra- und Tuberkulosearbeit.

Die Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe unterstützte in diesem Jahr Projekte in 8 Bundesländern: Rio Grande do Sul, Santa Catarina, Sao Paulo, Mato Grosso do Sul, Mato Grosso, Maranhao, Amazonas und Roraima. Die DAHW-Projekte befinden sich in grossräumigen Gebieten mit einer Fläche von insgesamt km² 3.989.213 (46.85% der Gesamtfläche Brasiliens - 11 Mal die Fläche Deutschlands), mit einer Bevölkerung von 33.900.000 Bewohnern (17.70% der Gesamtbevölkerung). Aufgrund der grossflächigen Gebiete mit teilweiser schlechter Infrastruktur ist eine flächendeckende Lepra- TB-Arbeit mit erheblichen Strapazen und auch Gefahren verbunden.

Mehr als 10.000 neue Leprafälle und 14.000 Tuberkulose-Fälle wurden in den DAHW-Projekten registriert, wobei die Länder Mato Grosso und Maranhao eine extreme hohe Leprarate mit fast 7.000 Neuerkrankungen haben. Brasilien steht weiterhin an zweiter Stelle weltweit mit 40.000 Neuerkrankungen an Lepra, wobei sich die Lepra in den Regionen Norden, Nordosten und Zentralwesten konzentriert. Es handelt sich um Regionen mit starker Zuwanderung, Neulanderschliessung für Anbau von Sojabohnen, Zuckerrohr für Biotreibstoff, Rinderzucht und Gründung von Siedlungen. Besorgniserregend ist immer noch die hohe Zahl von Neuerkrankungen bei Kindern mit mehr als 3000 neuen Fällen jährlich. Was bedeutet, dass Lepra immer noch sehr aktiv ist und viele Erwachsene, die an Lepra erkrankt sind, nicht behandeln. Vor kurzem bei einer WHO-Konferenz in Washington hat das brasilianische Gesundheitsministerium deutlich gemacht, dass mit einer Eliminierung der Lepra bis 2015 nicht zu rechnen sei.

Mit 80.000 Neuerkrankungen an Tuberkulose rangiert Brasilien an 16. Stelle weltweit. Die Tuberkulose konzentriert sich in den Slums der grossen Metropolen, in den Regionen Norden, Nordosten, Süden und Südosten und in den Indianergebieten.

Lepra und Tuberkulose sind Krankheiten der Armut, die den Kontrast zwischen "Reich und Arm" in Brasilien widerspiegeln. Während Tuberkulose jährlich 6000 Menschen in Brasilien tötet, verursacht Lepra Körperdeformierungen mit teilweise schweren Verstümmelungen, die jahrelang und nicht selten lebenslang behandelt werden müssen. Leider werden diese Patienten nicht mehr in den Statistiken aufgeführt, obwohl weltweit fast 2- 4 Millionen und in Brasilien ca. 100-200 Tausend von Lepra markierte Menschen leben und unter den Körperdeformierungen und Vorurteilen als wirklich Aussätzige leiden.

Da die Gelder für den Gesundheitsbereich in vielen Kommunen knapp sind, werden häufig Krankheiten wie Dengue, Leishmaniose, Schweinegrippe oder in manchen Regionen Malaria vorrangig behandelt und nicht selten vergisst man Lepra. Lepra hat keine Lobby, die sich für die Kranken stark macht. Die Leprakranken ertragen schweigend ihr Leid, sie klagen nicht. Das beeindruckt mich immer am meisten.

Meine Tätigkeit in Brasilien

Als DAHW-Repräsentant für Brasilien vertrete ich die DAHW gegenüber der brasilianischen Regierung, der Panamerikanischen Gesundheitsorganisation – OPS/WHO, Stop-TB-Bewegung und Global Fund (Gelder der Industriestaaten für Malaria, Aids und Tuberkulose; Brasilien erhält Gelder für Malaria und Tuberkulose. Die DAHW ist Mitglied im CCM – Country Coordination Mecanism-, der die Verwendung der Gelder kontrolliert) sowie der ILEP (internationale Leprahilfswerke-Vereinigung) in Brasilien. Ausserdem koordiniere ich die Projekte in den Staaten Mato Grosso, Mato Grosso do Sul, Sao Paulo, Santa Catarina und Rio Grande do Sul. Die Projekte im Amazonas und Roraima werden von unserer medizinischen Beraterin Dr Maria de Fatima Maroja in Manaus koordiniert, die auch Angestellte des tropenmedizinischen Institutes Alfredo da Mata ist. Die Projekte in Maranhao werden von der deutschen Krankenschwester Hannelore Vieth koordiniert.

Da unser Büro in der Landeshauptstadt Cuiaba des Bundesstaates Mato Grosso liegt und gerade dieser Staat die höchste Leprarate Brasiliens hat, beteilige ich mich auch intensiver an den Aktivitäten. Meine Frau Marisa arbeitet als Haut- und Lepraärztin im Landesreferenzzentrum für Lepra und Hautkrankheiten und betreut auch die Medizinstudenten der Universität in Cuiaba. Eine aufreibende Arbeit, denn sie ist eine der wenigen Ärzte, die bereit sind, Lepra zu behandeln. Viele Ärzte wollen Lepra nicht behandeln, weil man "damit kein Geld verdienen kann und die Privatpatienten vertreibt". Wie oft kommt meine Frau abends nach Hause, niedergeschlagen, weil Medikamente fehlen, kein Platz im Krankenhaus für Internierung, oder Patienten benötigen eine chirurgische Behandlung und warten schon mehr als zwei Jahre darauf.

Doch gerade der Dank dieser Menschen gibt meiner Frau immer wieder neue Kraft, weiterzumachen. Sie ist weit über die Grenzen vom Mato Grosso als

“Lepradoktorin”bekannt und nicht selten warten die Patienten wochenlang geduldig auf einen Termin mit ihr.

Mato Grosso registriert jährlich 3000 Neuerkrankungen an Lepra, davon 250 Kinder, was nach WHO-Kriterien einer Hyperendemie entspricht, also einer extrem hohen Leprarate. Tuberkulose werden jährlich 1.200 neue Fälle registriert. Die DAHW unterstützt Ausbildung von medizinischem Personal, Aufklärungskampagnen zur Früherkennung von Lepra und Tuberkulose, soziale Rehabilitierung - berufsorientierte Kurse vor allem in Zusammenarbeit mit dem Kolpingswerk, Bezahlung von Busfahrkarten und Nahrungsmittelpakete- Vorbeugung und Rehabilitierung von Körperdeformierungen, sowie verschiedene Materialien für 33 Städte, dem Landesreferenzzentrum und den Unterhalt von 15 Schusterwerkstätten.

Im Jahre 2009 wurden 2.780 Fachkräfte ausgebildet und 74% der Leprafälle im Mato Grosso wurden in den 33 Städten registriert. Der Mato Grosso hat 141 Städte. Vor kurzem wurde in einer Forschungsarbeit über Lepra im Mato Grosso nachgewiesen, dass die Städte mit DAHW-Unterstützung 23% mehr Leprafälle registrieren und die Qualität der Lepraarbeit wesentlich besser sei. Ein Professor der medizinischen Fakultät der Universität in Cuiaba erwähnte in einem Vortrag über Gesundheitspolitik, dass ohne die Anwesenheit der DAHW im Mato Grosso das Lepraprogramm ein Chaos wäre. Die DAHW ist sehr beliebt im Mato Grosso und auch in Brasilien. Die brasilianischen Fachkräfte und auch Behörden schätzen die Zusammenarbeit mit dem DAHW. Nicht selten danken mir Krankenschwestern mit den Worten: “Ihr habt unser Selbstbewusstsein und unser Vertrauen wieder gestärkt, weil ihr an uns glaubt”. Wenn man die Sorgen und Probleme des medizinischen Personal im öffentlichen Gesundheitsdienst kennt und weiss unter welch schwierigen Bedingungen sie arbeiten müssen, dann ist das sehr ehrlich gemeint.

Immer wieder kommen auch Patienten in mein Büro, um über ihre Sorgen und Probleme zu klagen. Vor ein paar Monaten kam eine Mutter mit ihrem 11jährigen Sohn Fabricio, der seit Jahren an Lepra erkrankt ist und ständig an Leprareaktionen leidet. Sie leben am Rande von Cuiaba in einem Armenviertel von Almosen der Nachbarn. Eine schwere Nervenzündung am rechten Arm hat seine Finger gelähmt, so daß er nicht mehr schreiben kann und deshalb erhebliche Probleme in der Schule hat. Die Hand von Fabricio muss operiert werden, doch seit zwei Jahren wartet er auf einen Termin. Die Mutter ist verzweifelt und bat um meine Hilfe. Doch nicht nur die Mutter von Fabricio bat um Hilfe, auch andere Patienten kamen, wie der 36-jährige Familienvater und Landarbeiter Raimundo. Die Lepra hat bereits schwere Schäden an beiden Füßen und Händen verursacht. Mehr als 4 Jahre wartet er auf eine Operation. Das Problem ist, dass mehr als 2000 Patienten auf der Warteliste für orthopädische Operationen stehen. Es handelt sich um Patienten, die keine Krankenversicherung haben und auf den staatlichen Gesundheitsdienst angewiesen sind. Unfälle mit Knochenbrüchen werden vorrangig behandelt und die Leprapatienten müssen jahrelang warten, oder werden nie operiert. Nach mehreren erfolglosen Gesprächen mit den staatlichen Gesundheitsbehörden und dem Gesundheitsminister nahm ich Kontakt mit einem guten Freund und Journalisten

auf. Er besuchte die Patienten und war dermassen schockiert, dass er einen langen Bericht in der Tageszeitung von Cuiaba brachte. Das löste sofort Reaktionen bei den Behörden aus. Der Minister war zuerst verärgert und wütend auf mich. Doch nach einem weiteren Gespräch mit mir versprach er, sofort Gelder für die Operationen der Patienten zur Verfügung zu stellen. Im kommenden März sollen die ersten 30 Patienten operiert und mehr Ärzte dafür angestellt werden.

Tuberkulosebekämpfung im Indianergebiet

Zusammen mit dem Indianergesundheitsdienst Funasa betreuen wir im Mato Grosso und Mato Grosso do Sul einige Indianergebiete in der Kontrolle der Tuberkulose. Bei den Indianern ist die Tuberkulose viermal höher als bei der weißen Bevölkerung. Unterernährung und fehlende Hygiene sind nicht nur verantwortlich für die Tuberkulose, sondern auch für die hohe Kindersterblichkeit. Im Mato Grosso leben mehr als 27.000 Indianer in den Reservaten. Mit unserer Unterstützung wird medizinisches Personal ausgebildet, Aufklärungskampagnen mit Produzierung von Aufklärungsmaterial in der Indianersprache durchgeführt und im Rahmen der sozialen Unterstützung Anbau von Gemüse und Obst. Zusammen mit der leitenden Krankenschwester im Mato Grosso do Sul entwickelten wir eine Tabelle für die Gesundheitsagenten zur Messung von Gewicht, Ernährung und Impfung. Diese Tabelle wurde nun vom brasilianischen Gesundheitsministerium auf nationaler Ebene verteilt und das Patent dafür angemeldet.

Anfang Dezember begleitete ich das Team des Indianergesundheitsdienstes im Mato Grosso auf einer Reise in den Norden. Mehr als km 2.200 wurden in einer Woche zurückgelegt. Wir besuchten drei Dörfer des Stammes der Xavantes, die Indianerärztin Dr Claudia begleitete uns. Dr Claudia arbeitet in der Urwaldstadt Canarana, ca km 720 nördlich von Cuiaba. Vor einigen Monaten wurde sie entlassen, weil sie bei den letzten Wahlen nicht den Bürgermeister unterstützte. Die Indianer protestierten und forderten die sofortige Einstellung. Mehr als 30 Indianer in Kriegsbemalung kamen in die Stadt mit der Absicht, das Rathaus zu stürmen. Dr Claudia rief mich an und bat um Hilfe. Ich nahm Kontakt mit dem Gouverneur vom Mato Grosso auf, denn wir kennen uns persönlich seit vielen Jahren. Er hatte dann beim Bürgermeister angerufen und der hat die Entlassung rückgängig gemacht.

Marawtsete – Das Land des Schmerzes.

Unsere Reise führte uns auch in das Indianerdorf Marawtsete – das Land des Schmerzes – das ca km 1000 nördlich von Cuiaba liegt. Der Häuptling Damian, den ich schon seit Jahren kenne, bat um meinen Besuch. Mehrere Tuberkulosefälle wurden in den letzten Wochen registriert und einige Kinder starben. Wir fahren mit dem Geländefahrzeug von Dr. Claudia, ihr Mann begleitete uns. Mehr als 4 Stunden dauerte die Fahrt; es regnete heftig und der Jeep kämpfte sich mühsam mit Allradantrieb durch den Schlamm. Mit grosser Freude wurden wir vom Häuptling Damian empfangen. Nach einem bescheidenen Mittagessen auf der Gesundheitsstation, das von den Kranken-

schwwestern vorbereitet wurde, nahmen wir an einer Besprechung des Indianerrates teil, den Damian extra dafür einberufen hatte.

Damian erzählte eine bewegende Geschichte seines Stammes. Vor 50 Jahren wurden sie von diesem Land vertrieben. Er war damals 8 Jahre alt, als plötzlich Flugzeuge ihr Dorf überflogen. Sie hatten zuvor noch nie ein Flugzeug gesehen und auch keinen Kontakt zu Weissen gehabt. Weiße Männer mit Gewehren und Pistolen kamen in ihr Dorf und erschossen Frauen, Männer und Kinder. Die Indianer wurden wie wilde Tiere gejagt und erschossen. Die Kinder wurden gevierteilt, in Plastiksäcke verpackt und in den Fluss geworfen. Damian musste zusehen, wie seine Eltern brutal erschossen wurden. Viele Indianer flohen in den Urwald, auch Damian. Die überlebenden Indianer wurden in ein 800 km entferntes Reservat umgesiedelt. Sie waren Fremde dort und konnten sich nicht integrieren. Ein paar Jahre später wurden sie wieder umgesiedelt.

Zwei Grossgrundbesitzer haben sich dann das Land von Damian illegal angeeignet. Doch Damian schwor, dass er eines Tages in sein Land zurückkehren werde. Jahre später verloren die Grossgrundbesitzer das Land an eine Gruppe von Landbesetzern, die dort ein Dorf errichtet haben. Vor ca. 4 Jahren ist eine Gruppe von 300 bewaffneten Indianern unter Leitung von Damian in das Gebiet zurückgekehrt. Damian forderte sein Land zurück. Spannende Monate folgten, schwerbewaffnete Bundespolizisten verhinderten einen blutigen Konflikt zwischen den 800 Landbesetzern und 300 Indianern. Die brasilianische Regierung nahm an den Verhandlungen teil und Damian erhielt mit seiner Gruppe ein Land von 15.000 Hektar, wo er bereits ein Dorf mit 700 Bewohnern errichtet hat. Doch Damian stellt Ansprüche auf das gesamte Land von 167.000 Hektar und im kommenden März entscheidet das oberste Gericht in Brasilia darüber. Die Chancen für Damian stehen sehr gut und er erhält auch von vielen Organisationen und der katholische Kirche Unterstützung.



Claudia, Damian, Manfred



Im Dorf Marawtsete

Während Damian mir erzählte, füllten sich seine Augen mit Tränen. Er ist heute 58 Jahre alt und hofft, dass sein Versprechen bald in Erfüllung geht. Doch er weiss auch, dass sein Leben in grosser Gefahr ist, denn für die Landbesetzer ist er ein grosses Hindernis.

Verein Educar.

Im Juli 2007 gründete der italienische Priester Pater Carlo und ich zusammen mit Bewohnern von Armenviertel der Stadt Varzea Grande den Verein Educar. Educar soll den Kindern und Jugendlichen eine Chance geben, durch Bildung aus dem Teufelskreis der Armut herauszukommen, und ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Viele Kinder und Jugendliche in den Armenvierteln leben in extrem armen Verhältnissen, häufig fehlt das Notwendigste zum Überleben. Viele können nur einmal pro Tag eine Mahlzeit einnehmen, einige hungern Tage und sind auf Almosen der Nachbarn angewiesen, die oft noch weniger haben. Was teilen und helfen bedeutet, kann man hier lernen. Viele Familienväter sind arbeitslos, Drogen, Kriminalität, Gewalt, Prostituierung, Hunger und Krankheiten geiseln diese Menschen. Abends nach Einbruch der Dunkelheit verschliesst sich jeder in seiner bescheidenen Hütte, manchmal nur eine primitive Bretterhütte. Wenige wagen sich auf die Strasse, es ist zu gefährlich.

Educar hat bereits 5 Tagestätten eingerichtet, wo mehr als 1000 Kinder und Jugendliche betreut werden. Halbtags gehen sie in die Schule und halbtags werden sie von Educar betreut. Sie erhalten drei Mahlzeiten, für viele die einzige Möglichkeit den Hunger zu stillen, denn zuhause gibt es nichts. Manchmal kommt die ganze Familie. Aufklärungskampagnen in Lepra und Tuberkulose werden in Zusammenarbeit mit den städtischen Gesundheitsbehörden durchgeführt und mehr als 29 Kinder, die in Leprabehandlung waren oder noch sind, werden von Educar betreut.

Educar begleitet die Schulaufgaben der Kinder und Jugendlichen, bietet mehrere Aktivitäten an wie Artesanat, Werken, Häkeln, Musik, Sport, Theater, Tanz, Informatikkurs, Bäckerei, Schreinerei und Gartenanbau. Das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen wird gestärkt, viele nehmen die Chance wahr und verlassen die Drogen, Prostituierung und Kriminalität. Vielen kommen zu Educar, niedergeschlagen, apatisch, unterernährt, traurig. Doch nach einigen Wochen gewinnen die unterernährten Körper an Gewicht und die traurigen ausdruckslosen Gesichter verwandeln sich in ein glückliches Lächeln.

Educar bat die Kinder und Jugendlichen einen Aufsatz über das Thema „Was hat Educar in meinem Leben geändert“ zu schreiben. Die besten Aufsätze wurden mit Preisen belohnt. Was die Kinder und Jugendlichen schrieben, war beeindruckend.

So schrieb der kleine Luiz Henrique da Silva folgende Gedanken nieder: „Bevor ich zu Educar kam, sammelte ich Büchsen, bettelte auf der Strasse, verkaufte Kuchen und Fruchtsaft. Ich litt Hunger zusammen mit meiner Familie und musste viel leiden. Oft habe ich geweint, weil ich abends schlafen ging, ohne was gegessen zu haben. Oft fehlte Geld für das Schulmaterial. Ich hatte Angst auf die Strasse zu gehen, Angst vor Dieben, Vergewaltiger und vor Allem, meine Familie zu verlieren. Mein Vater hat meine Mutter verlassen, als sie schwanger war, gerade als sie auf Hilfe angewiesen war. Eine unbekannte Frau besuchte uns plötzlich in dieser Zeit und half uns sehr. Sie kaufte

alles, was wir benötigten. Nach meiner Geburt, als ich schon grösser war, mussten wir noch mehr leiden. Meine kleine Schwester fiel vom Sofa und verletzte sich die Wirbelsäule. Sie konnte sich nicht mehr bewegen, litt unter grossen Schmerzen. Wir hatten kein Geld für den Arzt und für die Medikamente. Nach einem Jahr besserte sich der Zustand meiner Schwester. Ich musste immer arbeiten, um meiner Familie zu helfen. Manchmal war ich krank und arbeitete trotzdem, immer schmutzig auf der Strasse, anstatt in die Schule zu gehen. Mein Leben war trostlos, ich wünschte mir immer einen Kuchen und ein Fest zu meinem Geburtstag. Aber dazu hatten wir kein Geld. Einmal an meinem Geburtstag hatten wir nichts zu essen, wir hungerten. Da kam eine Nachbarin und brachte Reis, Öl und Salz. Obwohl sie genauso arm wie wir war, teilte sie mit unserer Familie das wenige was sie hatte. Ich trug immer alte zerrissene Kleider und schämte mich auf die Strasse zu gehen. Einmal war ich auf einem kleinen Fest meines Freundes. Da alle über mich zu lachen begannen, wegen meiner zerrissenen Kleider, verliess ich das Fest und weinte sehr. Ich war sehr traurig.

Eines Tages erzählte eine Freundin meiner Tante von Educar und so kam ich zu Educar. Jetzt muss ich nicht mehr mit zerrissenen Kleidern auf der Strasse Kuchen und Saft verkaufen. Ich bin sehr glücklich, kann spielen, muss keinen Hunger mehr leiden und kann wieder in die Schule gehen“.



Kinder im Armenviertel



DAHW sponsert VW-Kombi für Educar

Educar unterstützt auch Berufsausbildung für Erwachsene. Mehr als 932 Frauen nahmen 2009 an 25 Kursen teil. Viele fanden einen Arbeitsplatz oder konnten durch eigene Produktion Geld verdienen. In drei Armenvierteln begann Educar ein Programm der „Economia solidaria“ durch Einrichtung von Bäckerläden. Frauen betreuen diese Bäckerläden, verkaufen deren Produkte zu erschwinglichen Preisen an die Bevölkerung und finanzieren mit dem Ertrag die Kosten und deren Gehalt. Eine Schreinerei wurde diese Tage eingerichtet und von zwei Schreibern geleitet. Momentan machen 5 Jugendliche deren Ausbildung.

Educar hat derzeit 55 Angestellte. Die 54 Mitglieder wählten einen neuen Vorstand, dessen Präsident ich wurde und Pater Carlo Schatzmeister. Die Arbeit von

Educar wird von der brasilianischen Regierung (60%) von der Ölfirma Petrobras (20%) und die restlichen 20% vom DAHW und Freunden aus Italien finanziert.

Mit den Worten des 11jährigen Gabriel in seinem Aufsatz möchte ich meinen Dank an alle richten, die unsere Arbeit in Brasilien unterstützen:

„Danke, dass es dich gibt! Gott möge all jene beschützen und segnen, die für uns arbeiten“.

Mein herzliches Vergelts Gott für Eure Unterstützung. Nicht alles konnte ich in diesem Brief erwähnen. Vom 15.April bis 15.Mai bin ich wieder auf Vortragsreise in Deutschland und Österreich, die von Herrn Franz Tönnies – DAHW Münster vorbereitet wird. Kontakt: franz.toennes@dahw.de oder auch über Herrn Franz-Josef Beringer in Hitzhofen Franz-Josef.Beringer@altmuehl.net

Ich wünsche Euch ein frohes gesegnetes Weihnachten und alles Gute für 2010.

Euer

Manfred